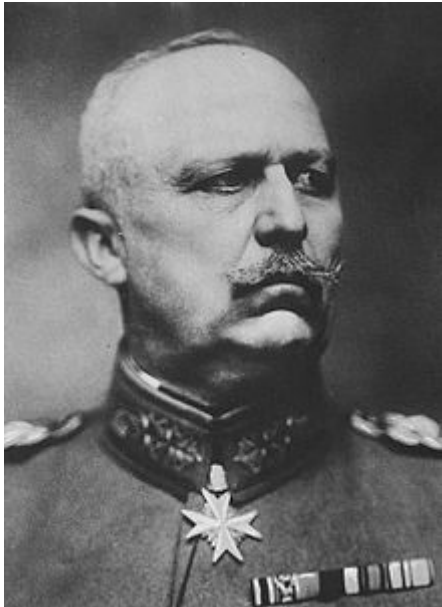
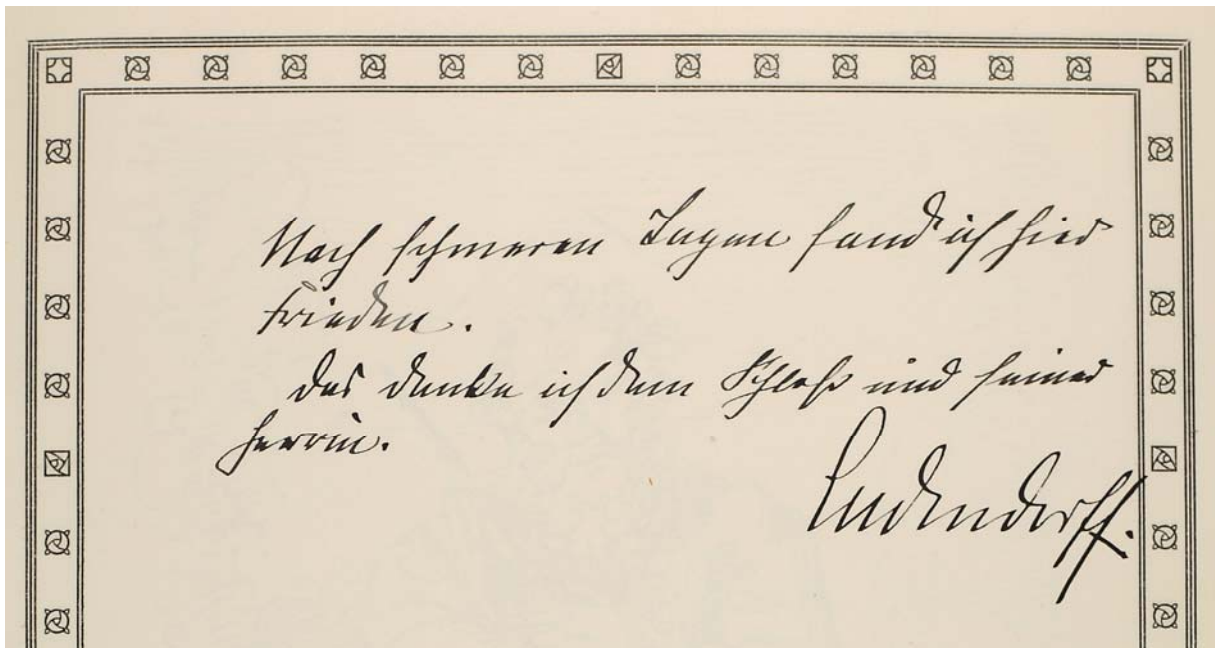


## Erich Friedrich Wilhelm Ludendorff

\* 9. April 1865 in Kruszewnia bei Schwersenz, Provinz Posen;  
† 20. Dezember 1937 in München



**Aufenthalt Schloss Neubeuern:**  
April 1920



Gästebuch Schloss Neubeuern Bd. VIII April 1920

*Nach schweren Tagen fand ich hier Frieden.  
Das danke ich dem Schloss und seiner Herrin.*

*Ludendorff*

**Erich Ludendorff** war ein deutscher General und Politiker. Im Ersten Weltkrieg hatte er als Erster Generalquartiermeister und Stellvertreter **Paul von Hindenburgs**, des Chefs der Dritten Obersten Heeresleitung, bestimmenden Einfluss auf die deutsche Kriegführung und Politik. Zur Zeit der Weimarer Republik betätigte er sich in der völkischen Bewegung, nahm 1923 am Hitlerputsch teil, war Reichstagsabgeordneter der Deutschvölkischen Freiheitspartei und Mitbegründer des Tannenbergbunds.

Ludendorff wurde als Sohn eines Rittergutsbesitzers und Reserveoffiziers in dem 60-Seelen-Dorf Kruszewnia in der Nähe von Schwersenz (dem heutigen Swarzędz, Polen) in der damaligen preußischen Provinz Posen geboren. Der Vater entstammte einer pommerschen Kaufmannsfamilie, deren Stammbaum bis hin zu **Erik XIV.** von Schweden zurückverfolgt werden kann und der – zu Wohlstand gekommen – von dem neuen preußischen Recht (Reguliersedikt) Gebrauch gemacht hatte, welches auch Nichtadligen den Erwerb von Gütern gestattete. **Ludendorffs** Vater kämpfte als Kavallerieoffizier in den deutschen Einigungskriegen (1866, 1870/71) und bestimmte **Erich** für die Offizierslaufbahn. Später verkaufte der Vater das Rittergut und wurde gutdotierter Angestellter einer Versicherung. Seine Mutter entstammte der preußischen Adelsfamilie von Tempelhoff, einer ihrer Urgroßväter war der preußische **General Georg Friedrich von Tempelhoff**. Sein jüngerer Bruder war der Astrophysiker **Hans Ludendorff**.

**Ludendorff** war in erster Ehe seit 1909 mit **Margarethe Pernet geb. Schmidt** verheiratet, die nach der Scheidung ihre Memoiren schrieb. Sie brachte vier Kinder mit in die Ehe, darunter **Heinz Pernet**. Nachdem **Ludendorff** im Jahre 1925 geschieden worden war, heiratete er 1926 **Mathilde von Kemnitz geb. Spieß**.

**Ludendorffs** Schwester **Gertrud** war mit dem Richter **Gustav Jahn**, dem ersten Präsidenten des Reichsfinanzhofs, verheiratet.

**Ludendorff** schlug eine Karriere als Berufsoffizier bei der preußischen Armee ein. Nach seiner Ausbildung im Kadettenvorkorps Plön und der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde in den Jahren 1877 bis 1882 kam **Erich Ludendorff** 1882 als junger Leutnant zum Infanterie-Regiment „Herzog Ferdinand von Braunschweig“ (8. Westfälisches) Nr. 57 nach Wesel. 1887 wurde er zum Seebataillon der Kaiserlichen Marine versetzt und diente unter anderem auf den Schiffen *Niobe*, *Baden* und *Kaiser*.

Während dieser Zeit besuchte er Skandinavien und die Britischen Inseln. 1890 wurde er für die dreijährige Generalstabsausbildung zur Kriegsakademie nach Berlin abkommandiert. In dieser Zeit galten seine Interessen Russland und der russischen Sprache. Nachdem er sich umfassende Sprachkenntnisse angeeignet hatte – auch während einer dreimonatigen Reise nach Sankt Petersburg und Moskau –, wurde er 1894 nach Russland als Militärbeobachter entsandt. Nach seiner Rückkehr erfolgte die Beförderung zum Hauptmann und die Ernennung zum Generalstabsoffizier. 1896 wurde **Ludendorff** zum IV. Armeekorps in Magdeburg versetzt, und 1898 wurde er Kompaniechef im Infanterieregiment Nr. 61 (8. Pommersches). 1901 erfolgte die Versetzung in den Stab der 9. Division; 1902 wurde er zum Major befördert und zum V. Armeekorps versetzt. 1904 erfolgte dann die von ihm favorisierte erneute Kommandierung in den Generalstab, welchen er jedoch 1906 verließ, um Dozent an der Kriegsakademie zu werden. 1908 wurde **Ludendorff** Leiter der Abteilung 2 im Großen Generalstab, der größten und wichtigsten. Zu seinen Aufgaben gehörte es, den Aufmarsch der deutschen Armee und damit einen Krieg vorzubereiten. **Ludendorff** war entscheidend an der Überarbeitung des Schlieffen-Plans beteiligt, vor allem hinsichtlich des sogenannten Handstreichs auf Lüttich. Dass er 1913 aus dem Generalstab versetzt wurde, sah er selbst als eine Maßnahme an, den unermüdlichen Mahner zu entfernen, der die Vorbereitung des „unvermeidlichen“ Krieges forderte. Ein wesentlicher Teil der obersten Militärs der späteren Weimarer Republik – darunter der spätere Reichskanzler, der während der Röhmmorde erschossene **Kurt von Schleicher** – waren Schüler **Ludendorffs**. 1908 wurde **Ludendorff** zum Oberstleutnant und 1911 zum Oberst befördert. 1913 wurde er als Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 39 nach Düsseldorf versetzt. Dieses Regiment erhielt am Tage seiner späteren Entlassung aus der Obersten Heeresleitung von **Wilhelm II.** den Beinamen „General Ludendorff“. Am

22. April 1914 wurde **Ludendorff** zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 85. Infanteriebrigade in Straßburg ernannt.

Während des Ersten Weltkriegs veränderte sich **Ludendorffs** Karriere rapide. Zunächst stieg er schnell in der Obersten Heeresleitung auf. Im Laufe des Weltkrieges wurde **Ludendorff** unter **Paul von Hindenburg** zum eigentlichen Machthaber im Reich. Gegen Ende des Weltkrieges verlor **Ludendorff** seinen Einfluss auf die deutsche Politik jedoch fast völlig. Mit dem Ausbruch des Krieges wurde Ludendorff, gemäß seinen Mobilmachungsbestimmungen, zunächst zum Oberquartiermeister der 2. Armee ernannt.

Sechs Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs und drei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im neutralen Belgien besetzte die von **Ludendorff** – nach dem Tod des kommandierenden Offiziers – ad hoc übernommene 14. Infanterie-Brigade am 6. August 1914 die schwer befestigte Zitadelle in der für den Schlieffen-Plan neuralgischen Stadt Lüttich, wofür er als zweiter Soldat des Weltkrieges mit dem höchsten preußischen Orden Pour le Mérite ausgezeichnet wurde. Dieser Coup (*Held von Lüttich*) begründete den Ruf **Ludendorffs**.

Am 22. August 1914 wurde er zum Chef des Stabs der 8. Armee nach Ostpreußen berufen. Die Ostfront des Reiches war gegen eine russische Übermacht in eine schwierige Lage geraten: russische Truppen standen bis zu 10 Kilometer auf ostpreußischem Gebiet. **Ludendorff** schien sowohl aufgrund seiner Vorerfahrungen als Militärbeobachter in Russland als auch aufgrund seiner Erfolge an der Westfront für diese Aufgabe prädestiniert. Als Stabschef des späteren Reichspräsidenten **Hindenburg** war er als strategischer Kopf an den Siegen in der Tannenbergschlacht und der Masurenschlacht gegen die russischen Truppen maßgeblich beteiligt. Nach den Kämpfen um Lodz wurde **Ludendorff** zum Generalleutnant befördert. Während der folgenden Kriegsjahre war **Ludendorff** weiterhin als Stabschef beim inzwischen zum Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost (OB Ost) aufgestiegenen Hindenburg eingesetzt. Aufgrund der Ballung von militärischen Kräften an der Westfront (Verdun) war die Ostfront zeitweilig nachrangig. Dadurch galt **Ludendorffs** Arbeit ab 1915 überwiegend der Etablierung des Militärstaates Ober Ost als eines Musterbeispiels kolonisierender „deutscher Arbeit“ im Osten.

Nach der – von **Ludendorff** betriebenen – Entlassung **Erich von Falkenhayns** als Chef des Generalstabs am 29. August 1916 stieg **Ludendorff** zum General der Infanterie und als Erster Generalquartiermeister und Stellvertreter **Hindenburgs** zum eigentlichen Kopf der dritten Obersten Heeresleitung (OHL) auf. Als vermeintlich einzige Hoffnungsträger für einen Sieg hatten beide eine nahezu unangreifbare Machtstellung und übten eine faktische Militärdiktatur aus, neben der sowohl die Stellung des Kaisers als auch die des Reichskanzlers **Bethmann Hollwegs** verblasste. Innerhalb der OHL, so der Historiker **Erich Eyck**, fiel **Ludendorff** aufgrund seiner überlegenen rhetorischen Fähigkeiten gegenüber Hindenburg mehr und mehr die Rolle des intellektuellen Drahtziehers zu. Aufgrund dieser Machtposition wurden **Hindenburg** und **Ludendorff** letztlich wesentlich mitverantwortlich für die militärische Niederlage des Deutschen Reichs.

**Ludendorff** war an der Formulierung und Durchführung des sogenannten Hindenburg-Programms wesentlich beteiligt. Das von **Hindenburg** und **Ludendorff** durchgesetzte „Hilfsdienstgesetz“ vom Dezember 1916 sollte Massenstreiks verhindern und die Arbeiterschaft bei der Stange halten.

Eine der ersten entscheidenden Meinungsverschiedenheiten **Ludendorffs** und **Hindenburgs** mit **Bethmann Hollweg** war die von Letzterem aus Furcht vor einem daraus resultierenden Kriegseintritt der USA abgelehnte Eröffnung eines uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Gegen den expliziten Widerstand des Reichskanzlers setzten die beiden Generäle den Eintritt in jenen als Antwort auf die britische Seeblockade durch. In der Folge traten jedoch die USA, wie von **Bethmann Hollweg** erwartet, auf Seiten der Alliierten in den Krieg ein. Dieser Kriegseintritt wurde jedoch von **Ludendorff** einkalkuliert, da er annahm, dass der Krieg für Deutschland noch vor Ankunft der damals noch militärisch schwachen amerikanischen Armee gewonnen sein würde.

Mit der Zielsetzung einer erheblichen Steigerung der Waffen- und Munitionsproduktion um 100 bis 200 % erreichte **Ludendorff** 1917 eine Reorganisation der deutschen Volkswirtschaft durch Schaffung neuer – nur formal unterhalb des Kriegsministeriums angesiedelter – Zentralverwaltungen. Zustimmung fand diese Politik unter zahlreichen führenden Industriellen seiner Zeit, darunter **Carl**

**Duisberg** (Bayer AG), **Gustav Krupp von Bohlen und Halbach** (Friedrich Krupp AG), **Walther Rathenau** (AEG), **Hugo Stinnes** (RWE). **Ludendorffs** radikalste Forderungen, darunter Zwangsarbeit und Deportation von Bevölkerungsteilen aus besetzten (belgischen) Gebieten, die zwangsweise Verpflichtung von Arbeitskräften aus nicht kriegswichtigen Industrien (z. B. Textilindustrie) in die Waffenindustrien sowie die weitgehende Zwangsverpflichtung von Frauen zur Industriearbeit stießen als solche, nicht in ihrer Zielsetzung, auf den Widerstand des Reichskanzlers **Bethmann Hollweg**, dessen Sturz Ludendorff schließlich erfolgreich betrieb.

Im Osten erstrebte **Ludendorff** sehr weitgehende Kriegsziele, die noch über das im Friedensvertrag von Brest-Litowsk Erreichte hinausgingen; **Ludendorff** betrieb eine Abtrennung Estlands, Finnlands, Livlands und der Ukraine vom Russischen Reich und wollte die Armee bis Sankt Petersburg vorrücken lassen. Zur Destabilisierung der russischen Regierung ermöglichte er in einem versiegelten Zug die Durchreise einer Gruppe russischer Revolutionäre, darunter **Lenin**, aus der Schweiz über Deutschland nach Russland.

In der Frühjahrsoffensive 1918 wendete er die „Infiltrationstaktik“ an, die erstmals seit Beginn des Grabenkriegs einen wirklichen Durchbruch und operative Geländegewinne ermöglichte. Dabei wurden lokale Erfolge ohne Rücksicht auf bedrohte Flanken zu schnellen Frontdurchbrüchen genutzt. Zu einem entscheidenden Sieg reichten diese Erfolge aber nicht. Am 24. März 1918 wurde ihm aufgrund seiner Verdienste als einem von fünf Offizieren des Ersten Weltkrieges das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Er erhielt außerdem die bedeutendsten Orden der Bundesstaaten, so etwa die Großkreuze des bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens sowie des sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Ordens. Die neu erbaute Rheinbrücke zwischen Remagen und Erpel wurde am 1. Mai 1918 auf den Namen Ludendorff-Brücke getauft.

Neben militärstrategischen Fragen war **Ludendorff** besonders an der Rolle von Propaganda für die Kriegführung interessiert, wie er sie vom britischen Crewe House realisiert sah und deren Anfänge in die propagandistisch ausgeschlachtete Einnahme der belgischen Stadt Lüttich 1914 durch **Ludendorff** zurückreichten (landesweite Plakate über den *Helden von Lüttich*). Beeindruckt von der Moral der britischen Soldaten, gab **Ludendorff** eine Geheimdienststudie in Auftrag, die Gründe für diese Moral herauszufinden. Die Studie befand, dass der englische Humor dabei eine entscheidende Rolle spielte, was Ludendorff zu dem Bonmot „Was ist *humour*?“ verleitete. In der Folge versuchte er die Moral der deutschen Truppen durch ein unter den Soldaten verteiltes Buch über Humor zu heben.

**Ludendorff** beschränkte seine Propagandabemühungen nicht auf die traditionellen Medien. Er erkannte früh die Möglichkeiten des Films und richtete so am 13. Januar 1917 das *Bild- und Filmamt* (BuFa), eine Vorläuferorganisation der UFA, ein. Die Aufgabe dieser Behörde bestand darin, auch im eigenen Land den Film für die psychologische Kriegführung nutzbar zu machen. Die Pläne des Generalstabs und insbesondere **Ludendorffs** gingen jedoch weit über die Einrichtung des BuFa hinaus. Ihm schwebte ein großer Filmkonzern vor, der – vom Staat gesteuert – den nationalen Interessen dienen sollte. Unter diesem Vorzeichen wurde die Universum-Film AG (Ufa) am 18. Dezember 1917 in Berlin als Zusammenschluss privater Filmfirmen gegründet, der jedoch zur Hälfte mit Reichsmitteln anfinanziert wurde. Das Startkapital der Firma, an der neben der Reichsregierung und dem Kriegsministerium auch die Deutsche Bank beteiligt war, betrug sieben Millionen Mark.

Die Macht **Ludendorffs**, des wahren Chefs der Dritten OHL, war immer mehr gestiegen, während der „fügsame **Hindenburg** alles deckte und als Fassade für **Ludendorffs** diktatorische Manipulationen diente“. Die „stille Diktatur der OHL“ war auch durch die Schwäche **Kaiser Wilhelms** bedingt, der in den beiden letzten Kriegsjahren immer hilfloser agierte, was die Position der OHL stärkte. Eine offene Diktatur war für **Ludendorff** nachteilig.



Die OHL mit Hindenburg, Kaiser Wilhelm und Ludendorff im April 1918 in Frankreich

sie brauchte einen Kanzler als „Blitzableiter“, als „Sündenbock“ für die Fehler und Unzulänglichkeiten der deutschen Politik. **Bethmann Hollwegs** Nachfolger **Georg Michaelis** und **Georg von Hertling** betrachteten sich selbst ganz bewusst „nur als Ludendorffs Gehilfen an der Heimatfront“. Die OHL unter **Ludendorff** hatte zeitweise die totale Autorität in allen Bereichen, sie war unter anderem für die Rücktritte von **Bethmann Hollweg**, Kriegsminister **Adolf Wild von Hohenborn**, Admiralstabschef **Henning von Holtendorff**, Kabinettschef **Rudolf von Valentini**, Staatssekretär **Richard von Kühlmann** und Kanzler Michaelis verantwortlich.

Bereits ab Frühsommer 1917 entwickelte **Ludendorff** eine solche politische Aktivität, dass es fast schien, als hätte die OHL ein eigenes Außenministerium gebildet und der Generalstabschef unbegrenzt Zeit zur Bearbeitung politischer Fragen gehabt.

**Bethmann Hollweg** hätte sich notfalls mit einem *Status quo-Frieden* abgefunden, weil die „Selbstbehauptung“ gegen die stärkst mögliche Koalition in Europa als Erfolg zu werten sei. Für **Ludendorff** hätte der Status quo bedeutet, „dass wir den Krieg verloren hätten“. Nur konnte der „General **Ludendorff** den Siegfrieden nicht liefern, den der Politiker **Ludendorff** verlangte“. Da für den kommenden Krieg angeblich Deutschlands Ausbau zur „Weltmacht“ nötig sei, wäre für **Ludendorff** die Rückkehr zum Status quo ante bellum ein Abstieg gewesen, der zur politischen Bedeutungslosigkeit führen musste.



Ludendorff 1918

Angesichts des bulgarischen Waffenstillstandsgesuchs und des Durchbruchs durch die Siegfriedstellung, die britischen Divisionen gelungen war, sprach sich **Ludendorff** am 29. September 1918 auf einem Zusammentreffen der Heeresleitung mit dem Kaiser in Spa für ein sofortiges Waffenstillstandsangebot an US-Präsident Wilson und – aus taktischen Gründen – für eine Parlamentarisierung der Regierung aus. Die genauen Umstände dieses Sinneswandels sind bis heute strittig, insbesondere, ob es sich um eine Affekthandlung oder um ein macchiavellistisches Kalkül **Ludendorffs** handelte. Unstrittig ist, dass diese Entscheidung ein Wendepunkt zur Einführung der Republik und der militärischen Niederlage war. Zivile, insbesondere sozialdemokratische Politiker sollten damit die Verantwortung für die Beendigung des Krieges übernehmen; hierin lag der Keim für die Dolchstoßlegende.

Mit der Regierungsübernahme durch **Maximilian von Baden** Anfang Oktober 1918 schwand **Ludendorffs** Einfluss auf die deutsche Politik rasch; alle folgenden Differenzen mit dem Reichskanzler wurden zugunsten des Letzteren entschieden. **Friedrich Graf von der Schulenburg** nutzte die Tatsache, dass Ludendorff *de facto* das deutsche Waffenstillstandsgesuch eingeleitet hatte, um ihn unter Druck zu setzen. Am 23. Oktober verlangte Wilson in seiner dritten Note über den bisher vereinbarten Rückzug der deutschen Heere aus den besetzten Gebieten sowie die Einstellung des U-Boot-Krieges hinaus den inneren Umbau des Deutschen Reiches und Maßnahmen, die eine deutsche Wiederaufnahme der Kampfhandlungen unmöglich machen sollten. **Ludendorff**, der einen Waffenstillstand angestrebt und „die politischen und militärischen Konsequenzen seiner plötzlichen Entscheidung auch nicht im Ansatz mitbedacht hatte“, sah sich nun der Forderung nach einer deutschen Kapitulation gegenüber, die er rundweg ablehnte. An dieser Stelle wollte er daher weitere Verhandlungen abbrechen und forderte in eklatantem Widerspruch zu seinen vorherigen Schritten eine Fortsetzung des „Widerstands mit äußersten Kräften“. Die inzwischen amtierende Regierung **Max von Baden** trug diesen Kurs jedoch nicht mit. Am 26. Oktober 1918 wurde Ludendorff – für ihn überraschend – auf Verlangen des Reichskanzlers, formell jedoch auf eigenen Wunsch hin, im Schloss Bellevue durch den Kaiser entlassen. **Ludendorff** war zusammen mit **Hindenburg** zum Schloss Bellevue gefahren und hatte nach einem Wortgefecht mit dem Staatsoberhaupt das Besprechungszimmer verlassen. Er wartete im Vorzimmer auf **Hindenburg** in der Annahme, dass dieser ebenfalls um Demission gebeten habe. Als dieser herauskam, ohne verabschiedet worden zu sein, verweigerte **Ludendorff** die gemeinsame Rückfahrt zum Generalstabsgebäude mit den Worten: „Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu tun“. Der Vorgang im Schloss Bellevue markiert – so der Historiker Manfred **Nebelin** – die Rückgewinnung des seit dem Sturz des Reichskanzlers **Bethmann-Hollweg** verloren gegangenen Primats der Politik über das Militärische. Zu Beginn der Novemberrevolution plante **Ludendorff** erst, sich in das militärische Hauptquartier nach Kassel-Wilhelmshöhe zu begeben, was jedoch durch den „entsetzten“ Kriegsminister **Schöuch** nicht akzeptiert wurde. Nach mehrmaligem Umziehen – u. a. nach längerer Suche in die Wohnung eines Freundes seines Adjutanten in Berlin-Wilmersdorf – floh er unter dem Namen **Ernst Lindström** (um die Monogramme mit den Initialen E. L. nicht austauschen zu müssen) mit einem finnischen Diplomatenausweis gegen den Rat seiner Frau – die eine öffentliche Entwürdigung befürchtete – nach Schweden. **Kurt Tucholsky** hat diese Flucht später scharf kritisiert.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland spielte **Ludendorff** eine führende Rolle in den republikfeindlichen und chauvinistischen Kreisen der völkischen Bewegung. Er war unter anderem an der Gründung der Nationalen Vereinigung beteiligt und nahm sowohl am Kapp- als auch am **Hitler-Ludendorff-Putsch** aktiv teil.

[Ludendorff auf Schloss Neubeuern \(studiengruppe.blogspot.de\)](http://studiengruppe.blogspot.de)

Wie ich erwartet hatte, nahm der Hass gegen mich in Berlin nach dem Misslingen des Kapp-Unternehmens täglich zu. Ich wurde als der Verantwortliche hingestellt. Mir war in Berlin jede Betätigungsmöglichkeit irgendwelcher Art genommen. So ging ich denn Ende März nach München und wurde dann durch Vermittlung von **Forstrat Escherich** auf oberbayerischen Landsitzen gastlich aufgenommen. Ich kannte **Forstrat Escherich** aus der Zeit, in der ich der Verwaltung des besetzten Gebietes im Bereich des Oberbefehlshabers Ost im Jahre 1915/16 vorstand. (Lebenserinnerungen **Ludendorff**)

Er notierte im Gästebuch:

*Nach schweren Tagen fand ich hier Frieden.  
Das danke ich dem Schloss und seiner Herrin.*

*Ludendorff*

## **Warum wurde Ludendorff nach Schloss Neubeuern empfohlen?**

Zu dem oben genannten Freundeskreis der **Baronin Julie** zählten, wie es scheint, größtenteils Personen mit weniger ausgeprägtem politischem und wenn dann eher liberalem Hintergrund. Deshalb wäre zu fragen, wie es dazu gekommen ist, dass die **Baronin Julie** - wohl auf Bitten des genannten Forstrates **Georg Escherich** (1870-1941) - **Erich Ludendorff** bei sich aufgenommen hat. **Escherich** hatte nach dem Ersten Weltkrieg die Leitung des Forstamtes Isen inne, das 60 Kilometer nördlich von Schloss Neubeuern liegt. Er war im August 1919 zum Leiter der damals in Bayern gegründeten Einwohnerwehren ernannt worden (Hist. Lex. Bayerns). Im März 1920 hatte er vergeblich versucht, sich in Bayern am Berliner Kapp-Putsch zu beteiligen. Deshalb versuchte der preußische Innenminister **Carl Severing** Anfang April 1920, seine Einwohnerwehren zu verbieten. Ebenfalls einstweilen vergeblich. **Escherich** hingegen versuchte, im März 1920 auf legalem Weg bayerischer Ministerpräsident zu werden. Dabei scheiterte er hinwiederum am Widerstand des späteren bayerischen Ministerpräsidenten **Heinrich Held** (Wik):

**Georg Escherich** wurde im August von der nach Bamberg geflohenen bayerischen Regierung (Kabinett Hoffmann I) mit der Zusammenfassung bereits entstandener örtlicher Einwohnerwehren beauftragt. Für diese „Einwohnerwehr Bayern“ stellte der Landtag Geld zur Verfügung, und ab Dezember 1919 fungierte **Escherich** als deren Landeshauptmann. Da er die Restauration der Monarchie befürwortete, war er zudem der neu gegründeten Bayerischen Volkspartei (BVP) beigetreten. Deren rechtem Flügel gelang es im März 1920, die Koalition mit der SPD aus dem Amt zu drängen. **Escherich** soll dann versucht haben, selbst bayerischer Ministerpräsident zu werden, was der linke BVP-Flügel unter Führung des Regensburger Journalisten **Heinrich Held** allerdings verhinderte.

Sicher bezeugt ist durch einen Gästebucheintrag, dass der Forstrat **Escherich** ein Jahr später, am 4. und 5. Mai 1921, auf Schloss Neubeuern weilte ([pdf](#)). In jenen Jahren weilten aber auf Schloss Neubeuern auch andere führende Vertreter rechtskonservativer, bayerischer Politik. So insbesondere vom 31. Oktober bis 5. November 1919, im Dezember 1919, vom 25. Dezember 1920 bis 2. Januar 1921 der General **Otto von Lossow** (1868-1938) ([pdf](#)), der Leiter der bayerischen Teile der Reichswehr. Hat womöglich auch er - aufgrund seiner auffallend langen Aufenthalte auf Schloss Neubeuern - Einfluss genommen darauf, dass Erich Ludendorff auf Vermittlung des Forstrates **Escherich** auf Schloss Neubeuern untergebracht wurde? Das wird einstweilen nicht geklärt werden können. Am 5. September 1920 weilten dann aber auch **Gustav von Kahr, Ritter von Epp, Ernst Pöhner** und **Ernst Röhm** - anlässlich eines "2. Chiemgauschiessens" - auf Schloss Neubeuern (s. [pdf1](#) und [pdf2](#)).

**Erich Ludendorff** jedenfalls war im April 1920 auf den Gedanken gekommen, in Bayern wohnhaft zu werden. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er über seinen neuen Wohnsitz in München, was er sicherlich auch über das Schloss Neubeuern hätte sagen können (1, S. 134):

Am 20. August bewohnte ich nun das von mir gemietete Landhaus auf der Ludwigshöhe bei München. Die stille und schöne Villenvorstadt Prinz-Ludwigs-Höhe (...) bot Gelegenheit zu schönen und weiten, einsamen Spaziergängen, die für mich Lebensbedürfnis waren und geblieben sind. (...) Von meinem Garten hatte ich Einblick in das scharf eingeschnittene Isartal. (...) Der Blick war reizvoll.

Aber erst in der Folgezeit, so schildert er, habe er - über **Oberst Bauer** und **Kapitän Erhard** - persönliche Verbindung zu dem bayerischen Ministerpräsidenten **von Kahr** und dem Münchner Polizeipräsidenten **Pöhner** erhalten (1, S. 137). Mit dem **General von Lossow** scheint er sogar erst nach dem 20. Oktober 1923 das erste mal zusammen getroffen zu sein (1, S. 248).

Jedenfalls: Eine so "ungeheure Bedeutung" sah er in der Entscheidung zu diesem Umzug nach Bayern aus dem Nachhinein, weil er in Bayern nicht nur in nähere Berührung kam mit der dortigen völkischen Bewegung, was zum Hitler-Putsch vom 9. November 1923 führte, sondern ab 1923 insbesondere auch mit seiner späteren zweiten Ehefrau **Mathilde Ludendorff**.

**Quelle:** [studiengruppe.blogspot.de](http://studiengruppe.blogspot.de)

Über **Max Erwin von Scheubner-Richter** lernte **Ludendorff Hitler** kennen, an dem er zunächst kein näheres Interesse zeigte, da dieser sich als ehemaliger Gefreiter im Dienstrang weit unter ihm befand.

In der Nacht zum 9. November 1923 versuchte **Ludendorff** im Hitler-Ludendorff-Putsch gemeinsam mit **Adolf Hitler** die Reichsregierung zu stürzen und die Macht an sich zu reißen. **Hitler** betrachtete zu dieser Zeit **Ludendorff** noch als Führer der rechtsradikalen Kräfte. Der Putschversuch schlug fehl; **Ludendorff** wurde im folgenden Prozess trotz des schwerwiegenden Belastungsmaterials auf Grund seiner Verdienste im Ersten Weltkrieg freigesprochen. Das Verhältnis zu **Hitler**, der zur Festungshaft in Landsberg verurteilt wurde, verschlechterte sich Anfang 1924 zusehends, vor allem deshalb, da **Hitler** sich nun selbst zum Führer der Nationalsozialisten berufen sah. Er verachtete **Ludendorff**, dem er „Desertion“ am 9. November vorwarf. **Ludendorff**, der stark antiklerikale Ansichten vertrat, entfernte sich außerdem von **Hitler** aufgrund dessen pragmatischen Kurses im Verhältnis zur katholischen Kirche. **Hitler** beschuldigte **Ludendorff** im Gegenzug, die völkische Bewegung mit der Deutschgläubigkeit zu spalten.

**Ludendorff** übernahm derweil gemeinsam mit **Gregor Strasser** die Führung der Deutschvölkischen Freiheitspartei (DVFP), einer der völkischen Splittergruppen mit antisemitischem Leitmotiv, die das Erbe der nach dem Hitlerputsch vorübergehend verbotenen NSDAP antreten wollte.

Von 1924 bis 1928 saß er als Abgeordneter für die nach dem NSDAP-Verbot als Nationalsozialistische Freiheitspartei entstandene Listenverbindung von NSDAP und DVFP im Reichstag.

1925 ließ sich **Ludendorff** als Kandidat der Völkischen für die Wahl zum Reichspräsidenten nominieren. **Hitler** war zu diesem Zeitpunkt noch kein deutscher Staatsbürger und konnte so nicht selbst antreten; die Nationalsozialisten unterstützten indes stillschweigend **Ludendorff** im ersten Wahlgang, in dem er jedoch lediglich 1,1 Prozent der Stimmen erlangte. Nachdem **Hitler**, mit dessen Unterstützung er gerechnet hatte, seine Anhänger dazu aufgefordert hatte, für **Hindenburg** zu stimmen, trat **Ludendorff** im zweiten Wahlgang nicht mehr an.

**Ludendorff** zog sich nach diesem blamablen Ergebnis aus der Parteipolitik zurück. Das Scheitern seiner parteipolitischen Karriere erklärte er verschwörungstheoretisch mit dem „Wirken überstaatlicher Mächte“. Damit waren der Jesuitenorden, die „Rom-Kirche“, die Freimaurerei, das Judentum, die kommunistische Internationale und zuletzt das Umfeld um den tibetischen **Dalai Lama** (als dessen Beauftragten er 1937 **Josef Stalin** verdächtigte) gemeint, die sich, so währte der immer paranoider werdende **Ludendorff**, zusammengetan hätten, um Deutschland zu demütigen und zu knechten. Ihr Ziel sei letztlich die Weltherrschaft. Zu diesem Zweck hätten sie unter anderem schon 1914 das Attentat von Sarajevo inszeniert, die russische Revolution, den Kriegseintritt der USA, die Novemberrevolution und den Versailler Vertrag. In Wahrheit trat keine dieser Gruppen auch nur annähernd derart organisiert auf. Vielmehr standen sich die einzelnen Gruppierungen in dieser angeblichen Weltverschwörung ablehnend gegenüber, weswegen **Ludendorffs** Konstruktionen völlig unglaubwürdig sind.

Forum für diese Verschwörungstheorien bot ihm der politische Ziele verfolgende Tannenbergbund. Ursprünglich hatten **Ludendorff** und **Konstantin Hierl** diese Organisation 1925 als Dachverband völkischer Kräfte gegründet, um kleinere Organisationen, aus anderen konservativen und rechtsnationalen Vereinen ausgestoßene Völkische und Reste der verbotenen NSDAP zu sammeln. Unter dem Einfluss von **Ludendorffs** zweiter Frau **Mathilde** entwickelte sich der Bund aber zu einer Gruppierung, in der zunehmend antichristliches Gedankengut vertreten und an die Stelle des Christentums die Philosophie **Mathilde Ludendorffs** gestellt wurde. In den späteren Veröffentlichungen des Tannenbergbundes konstruierte **Ludendorff** nicht nur weitere Verschwörungstheorien, sondern vermutete kabbalistische Hintergründe bei bestimmten Geschichtsdaten: Da die Zahlen 10 und 5 als kabbalistische Zahlwerte der ersten beiden Buchstaben des Gottesnamens JHWH den Juden heilig sind, müsse der nächste Weltkrieg, der von ihnen ausgelöst würde, am 1. Mai 1932 oder 1941 beginnen, denn die Zahlen 1932 und 1941 haben als Quersumme 15.

Teile dieser Verschwörungsideologie fanden breite Resonanz unter der deutschen Bevölkerung; **Ludendorff** wurde ein Nationalheld, der zumindest metaphorisch durch eine Verschwörung von Juden und Freimaurern gestürzt worden sei. **Ludendorff** blieb weiterhin eine wichtige Symbolfigur



für die völkische Bewegung, aber auch für den hegemonialen Antisemitismus; anlässlich seines 60. Geburtstages 1925 lobte das *Göttinger Tageblatt* beispielsweise **Ludendorffs** Kampf gegen das Judentum.

Die meisten völkischen Kräfte, insbesondere auch die meisten Nationalsozialisten, die ansonsten Verschwörungstheorien wie den Protokollen der Weisen von Zion nicht abgeneigt waren, teilten die Ideen des ehemaligen Kampfgenossen jedoch nicht in vollem Umfang. **Alfred Rosenberg** vermutete, der ehemalige Generalquartiermeister sei psychotisch geworden, während **Joseph Goebbels** über **Mathilde Ludendorff** in seinem Tagebuch schrieb: „*Diese Frau ist sein böser Geist*“. Bereits am 5. Februar 1927 war ein Rundschreiben an alle Gauleitungen der NSDAP ergangen, das parteioffiziell feststellte:

„Exz. **Ludendorff** ist nicht Mitglied der N.S.D.A.P. und hat deshalb auf diese keinerlei Einfluß. Dasselbe gilt von den Exz. **Ludendorff** nahestehenden, im Tannenbergbund zusammengeschlossenen Wehrverbänden.“

**Hitler** äußerte im selben Jahr auf einer öffentlichen Veranstaltung in Regensburg sogar die Vermutung, **Ludendorff** sei selbst Mitglied einer Loge.

Der Nationalsozialismus blieb in seiner Ablehnung der ludendorffschen Ideen innerhalb der völkischen Bewegung nicht allein. Der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs **Heinrich Rendtorff** und die führenden protestantischen Theologen sowie einige konservative Publizisten bekämpften **Ludendorffs** Ideen in der völkisch orientierten Zeitschrift *Glaube und Volk*.

1933 wurden der Tannenbergbund mit seinen angeschlossenen Organisationen und seine Zeitschrift *Ludendorffs Volkswarte* verboten. Nur die Zeitschrift *Am heiligen Quell Deutscher Kraft* durfte bis 1939 weiter erscheinen. Ebenso unangetastet blieb auch der von 1931 bis zu seiner letzten Veröffentlichung 1940 von seiner Frau Mathilde geführte *Ludendorffs Verlag* in München.

Dessen ungeachtet wurden **Ludendorffs** Nachkommen 1941 mit einer Dotation an Grundbesitz im Wert von 1.612.000 Reichsmark bedacht.

Im Laufe des Jahres 1928 begann **Ludendorff** auch Faschismus und Nationalsozialismus als Teil der „überstaatlichen Mächte“ zu betrachten, von denen er sich verfolgt sah und die er öffentlich scharf bekämpfte. Je schädlicher **Ludendorff** die Politik des Reichspräsidenten **von Hindenburg** erachtete, desto mehr bereute er es, nicht früher die Tatsache öffentlich gemacht zu haben, dass **Hindenburg** selbst keinerlei Anteil an den militärischen Leistungen des Driumvirats **Hindenburg-Ludendorff** im Ersten Weltkrieg hatte. Aus dem Jahr 1933 sind viele Telegramme an Hindenburg von ihm überliefert, in denen er sich empört über das NS-Regime äußerte. Ein vielzitiertes Brief, den **Ludendorff** nach der Ernennung **Hitlers** zum Reichskanzler an Reichspräsident **Hindenburg** geschrieben haben soll („Ich prophezeie Ihnen feierlich, daß dieser unselige Mann [...] unsere Nation in unfaßbares Elend bringen wird“), gilt heute als Fälschung. Da die Nationalsozialisten ihn aber als Helden des Weltkrieges und der „Kampfzeit“ verehrten, blieb das Ehepaar **Ludendorff** persönlich unbehelligt, nach **Hindenburgs** Tod 1934 versuchten sie sich mit ihm auszusöhnen und ihn als nationale Identifikationsfigur aufzubauen. Zugleich äußerte auch die Wehrmacht-Führung ein großes Interesse daran, **Ludendorff** als ein Gegengewicht zu **Hitler** stärker ins Spiel zu bringen. **Hitlers** Angebot, ihn zum Generalfeldmarschall zu ernennen und ihm ein wertvolles Rittergut zu schenken, lehnte **Ludendorff** brüsk ab, da er von einem Gefreiten nicht den Feldmarschallstitel bekommen wollte. Schließlich kam es am 30. März 1937 zu einer Aussprache zwischen **Hitler** und **Ludendorff**, auf die **Ludendorff** nur unter der Bedingung eingegangen war, dass der Bund für Deutsche Gotterkenntnis wieder zugelassen würde. Dieser wurde als „Deutsche Gotterkenntnis (L)“ gleichberechtigt zu den christlichen als Religionsgemeinschaft staatlich zugelassen.

Am 20. Dezember 1937 starb **Ludendorff** im Münchner Josephinum-Krankenhaus an einem Krebsleiden. Die nationalsozialistische Regierung ehrte ihn gegen seinen ausdrücklichen Willen und den seiner Ehefrau mit einem Staatsbegräbnis am 22. Dezember 1937 in München, beigesetzt wurde er am selben Tag auf dem Neuen Friedhof in Tutzing. Die dortige Gedenkstätte verfügt über das Ludendorff-Archiv. Im Jahr 2010 wurde das letzte Wohnhaus **Ludendorffs** unter Denkmalschutz gestellt.

Obwohl **Ludendorff** in seinem 1935 erschienenen Pamphlet *Der totale Krieg* eines der nachhaltigsten Stichwörter der nationalsozialistischen Regierungsideologie geliefert hatte, wich Hitlers Militärstrategie im totalen Krieg deutlich von den Überlegungen **Ludendorffs** ab. Anders als **Ludendorff**, der basierend auf der Dolchstoßlegende dem Militär sämtliche Verfügungsgewalt überlassen wollte, sah **Hitler** den Krieg national-politisch an. Hierdurch gewann der Krieg an Grausamkeit, die weder der Ideologie **Ludendorffs** noch seines geistigen Antipoden **Carl von Clausewitz**, dessen Werk **Ludendorff** als überholt betrachtete, unterlag.

## Bücher

- *Meine Kriegserinnerungen 1914–1918*. Berlin 1919, 1936.
- *Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916–1918*. Ludendorffs Verlag, München 1922.
- *Kriegführung und Politik*. Mittler, Berlin 1923.
- *Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse*. Ludendorffs Verlag, München 1927, 1940.
- *Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren*. Ludendorffs Verlag, München 1928, 1939.
- Ludendorff, Erich, u. Mathilde Ludendorff *Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende*. Ludendorffs Verlag, München 1929, 1934. online
- *Weltkrieg droht auf deutschem Boden*. Ludendorffs Verlag, München 1930.
- *Mein militärischer Werdegang. Blätter der Erinnerung an unser stolzes Heer*. Ludendorffs Verlag, München 1933.
- *Eine Auswahl aus den militärischen Schriften*. Quelle & Meyer, Leipzig 1935.
- *Der totale Krieg*. Ludendorffs Verlag, München 1935.
- mit Mitarbeitern: *Mathilde Ludendorff – ihr Werk und Wirken*. Ludendorffs Verlag, München 1937.
- *Auf dem Weg zur Feldherrnhalle. Lebenserinnerungen an die Zeit des 9.11.1923*. Ludendorffs Verlag, München 1937.
- mit Mathilde Ludendorff: *Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende*. Ludendorffs Verlag, München 1939.
- *Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter deutscher Volksschöpfung*. (Lebenserinnerungen, 3 Bände) Ludendorffs Verlag, München 1940.

## Kleinere Schriften, Periodika

- *Wie der Weltkrieg 1914 „gemacht“ wurde*. Völkischer Verlag, München 1934.
- *Die Revolution von oben. Das Kriegsende und die Vorgänge beim Waffenstillstand. Zwei Vorträge*. Karl Rohm, Lorch 1926
- *Gefesselte Arbeitskraft*. Ludendorffs Verlag, München 1931
- *Der Rettungsweg; Weg mit Goldwährung und Börse*. Ludendorff-Buchhandlung, Hamburg 1931.
- *Meine Kampfziele*. Ludendorffs Verlag, München 1932
- *Schändliche Geheimnisse der Hochgrade*. Ludendorffs Verlag, München 1932.
- mit Mathilde Ludendorff: *Weihnachten im Lichte der Rasseerkenntnis*. Ludendorffs Verlag, München 1933.
- *Das Marne-Drama. Der Fall Moltke-Hentsch*. Ludendorffs Verlag, München 1934.
- *Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken*. Ludendorffs Verlag, München 1934.
- „Tannenberg“. *Zum 20. Jahrestag der Schlacht*. Ludendorffs Verlag, München 1934.
- *Die politischen Hintergründe des 9. November 1923*. Ludendorffs Verlag, München 1934.

- „*Dirne Kriegsgeschichte*“ vor dem Gericht des Weltkrieges. Ludendorffs Verlag, München 1934.
- *Deutsche Abwehr. Antisemitismus gegen Antigojismus*. Ludendorffs Verlag, München 1934.
- *Über Unbotmäßigkeit im Kriege*. Ludendorffs Verlag, München 1935.
- *Französische Fälschung meiner Denkschrift von 1912 über den drohenden Krieg*. Ludendorffs Verlag, München 1935.
- *Judengeständnis: Völkerzerstörung durch Christentum*. Ludendorffs Verlag, München 1936.
- mit Mathilde Ludendorff: *Das große Entsetzen. Die Bibel nicht Gottes Wort*. Ludendorffs Verlag, München 1936.
- (Hrsg. & Autor) *Abgeblitzt! Antworten auf Theologengestammel über „Das große Entsetzen“*. Ludendorffs Verlag, München 1936
- *Tannenberg. Geschichtliche Wahrheit über die Schlacht*. Ludendorffs Verlag, München 1939.
- *Feldherrnworte*. Ludendorffs Verlag, München 1938–40.
- als Hrsg.: Ludendorffs Volkswarte, Wochenzeitung, erschienen 1929 bis zum Verbot 1933 in München
- Am heiligen Quell Deutscher Kraft 1930 bis 1939, München
- Margarethe Ludendorff: *Als ich Ludendorff's Frau war*. Drei Masken Verlag, München 1929.
- Karl Tschuppik: *Ludendorff. Die Tragödie des Fachmanns*. Verlag Hans Epstein, Wien und Leipzig 1931
- *Ludendorff und der drohende Weltkrieg. Das nat.-soz. Problem*. Rohm, Lorch 1931.
- Kurt Fügner: *General Ludendorff im Feuer vor Lüttich und an der Feldherrnhalle in München 1935*.
- Mathilde Ludendorff und Mitarbeiter: *Erich Ludendorff – Sein Wesen und Schaffen*. Ludendorffs Verlag, München 1938.
- *Ludendorff, Erich s. Geburtstag, Zum 75., des Feldherrn Erich Ludendorff am 9. Ostermonds*. 1940.
- Gert Borst: *Die Ludendorff-Bewegung 1919–1961. Eine Analyse monologer Kommunikationsformen in der sozialen Zeitkommunikation*. (phil. Diss. 1967) München 1969 [Auswertung des Nachlasses des Tannenbergbund-Führers Herbert Frank].
- Hans Buchheim: *Die organisatorische Entwicklung der Ludendorff-Bewegung und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus*. In: *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*. 1. Band, Mü-SV 1958, S. 356–370.
- James Cavallie: *Ludendorff und Kapp in Schweden. Aus dem Leben zweier Verlierer*. Verlag Lang, Frankfurt am Main 1995, ISBN 3-631-47678-7.
- Hans Frenz: *Der unbekannte Ludendorff*. Limes Verlag, Wiesbaden 1972.
- Wolfgang Förster: *Der Feldherr Ludendorff im Unglück. Eine Studie über seine seelische Haltung in der Endphase des ersten Weltkrieges*. Limes-Verlag, Wiesbaden 1952.
- Konrad Fuchs: *Erich Ludendorff*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*. Band 14, Bautz, Herzberg 1998, ISBN 3-88309-073-5, Sp. 1191–1195.
- Donald J. Goodspeed: *Ludendorff*. London 1966; dt. unter dem Titel *Ludendorff. Soldat, Diktator, Revolutionär*. Gütersloh 1968.
- Lothar Gruchmann: *Ludendorffs „prophetischer“ Brief an Hindenburg vom Januar/Februar 1933. Eine Legende*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*. Band 47, 1999, S. 559–562.
- Manfred Nebelin: *Ludendorff. Diktator im Ersten Weltkrieg*. Siedler, München 2011, ISBN 978-3-88680-965-3. (Rezension)
- Markus Pöhlmann: *Der moderne Alexander im Maschinenkrieg*. In: Stig Förster (Hrsg.): *Kriegsherren der Weltgeschichte. 22 historische Porträts*. München 2006, S. 268–286.
- Andreas Schwab: *Vom totalen Krieg zur deutschen Gotterkenntnis. Die Weltanschauung Erich Ludendorffs*. In: *Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes*. Nr. 17, Bern 2005.
- Bruno Thoss: *Der Ludendorff-Kreis. 1919–1923*. München 1978.

- Bruno Thoß: *Ludendorff, Erich*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 15, Duncker & Humblot, Berlin 1987, ISBN 3-428-00196-6, S. 285–290 (Digitalisat).

Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Erich\\_Ludendorff](http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Ludendorff)